
W E L T S Y N O D E

Beim Auftakt der Weltsynode Anstöße zu Offenheit und Einheit	2
Vor dem Beratungsbeginn der Weltbischofssynode über Synodalität gibt es im Vatikan vier intensive geistliche Impulse - Schon die ersten beiden griffen aktuelle Fragen auf und enthielten viel Stoff zum Nachdenken	
Papst: "Priester sind nicht die Chefs der Laien"	3
Franziskus betont in neuem Videoclip, dass alle Christen für die Mission der Kirche verantwortlich sind: "Wir müssen gemeinsam den Weg der Synodalität gehen"	
Prediger stimmt Weltsynode auf kulturelle Gräben ein	3
Ordensfrau Kaschner erwartet auch heikle Themen auf Weltsynode	4

I N L A N D

"Tag des Kaffees": 550 Millionen Tassen Fairtrade-Kaffee pro Jahr	5
Mauthausen-Komitee trauert um verstorbenen KZ-Zeitzeugen Chanoch	6
Familienverband fordert Aufwertung der Elementarpädagogik	7
Mediziner und Theologe Huber: "Die Forschung gibt dem Papst recht"	7
Pflege der Zukunft braucht "intelligenten Mix aus Mensch und Technik"	8
Wiener "Akademie am Dom" mit neuem wissenschaftlichen Beirat	9
Reliquie der Hl. Marguerite Marie Alacoque kommt nach Wien	10
Kärnten: Ökumenische Maturawallfahrt in Maria Saal mit Bischof	11
Wien: Gedenken an Opfer der türkischen Zypern-Invasion vor 50 Jahren	11
"Weltmissions-Monat" sammelt für Minenkinder-Schule in Madagaskar	12
Wiener Priester: "Das Leben im Libanon ist unerträglich geworden"	13
Orden: Salvatorianerinnen bleiben unter bewährter Leitung	15

V A T I K A N & R O M

Papst ernennt Verwaltungsleiter für große Vatikanbehörde	15
---	-----------

A U S L A N D

Kardinal Koch: Synodalität steht im Dienst der Mission	16
Deutsche Bischöfe wollen Theologie an Hochschulen sichern	17
Katholiken in USA und Lateinamerika befürworten Kirchen-Reformen	18
Menschenrechtler: Zahl der verhafteten Christen im Iran steigt	19
Mexikos erste Präsidentin vor großen Herausforderungen	19
Bischof in Angola: "Haben andere Probleme als der Westen"	20

W E L T S Y N O D E

Beim Auftakt der Weltsynode Anstöße zu Offenheit und Einheit

Vor dem Beratungsbeginn der Weltbischofssynode über Synodalität gibt es im Vatikan vier intensive geistliche Impulse - Schon die ersten beiden griffen aktuelle Fragen auf

Vatikanstadt, 01.10.2024 (KAP) Ausführliche theologische Impulse bilden den Auftakt zur Weltsynode der katholischen Kirche. Der englische Dominikanerpater Timothy Radcliffe warb in seinen Beiträgen am ersten der beiden Einkehrtage, die den eigentlichen Beratungen vorangestellt sind, am Montag für eine zuhörende Kirche. Die Weltbischofssynode über Synodalität mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus allen Kontinenten startet dann am Mittwoch. Bis 27. Oktober geht es dabei im Vatikan insbesondere um neue Formen der Beratung und Entscheidungsfindung innerhalb der Kirche und mehr Mitsprache für Nichtgeistliche.

Wie das Portal "Vatican News" berichtete, rief Radcliffe dazu auf, als Kirche in einer von Dunkelheit und Spaltung gezeichneten Welt präsent zu sein. Der Theologe sprach über die Bedeutung von Fragen bei der Suche nach Glauben. "Tiefe Fragen suchen nicht nach Informationen, sondern laden uns ein, auf eine neue Weise zu leben und eine neue Sprache zu sprechen", sagte er. Eine Kirche, die Angst vor Fragen hätte, wäre eine tote Kirche. In seiner Ansprache ging Radcliffe auch auf die Rolle der Frauen in der Kirche ein. Die Gestalt von Maria Magdalena in der Bibel zeige, dass die Kirche auf die Stimmen der Frauen und der Menschen am Rande der Gesellschaft hören müsse. "Ohne sie wären sie (die Jünger) nicht zum Grab gegangen", sagte er. "Sie verkündet, dass der Herr auferstanden ist".

Die Menschen am Rande ins Zentrum stellen

Die Benediktinerin Maria Grazia Angelini sprach über die zentrale Frage der Synodenversammlung: "Wie können wir eine missionarisch-synodale Kirche sein?" Sie betonte, dass Jesus das beste Vorbild für die Mission der Kirche sei. Sein Umgang mit Kindern und Benachteiligten sei eine Richtschnur für jeden Christen. Die Antwort auf die Frage "Wie können wir eine missionarisch-synodale Kirche sein?" müsse daher lauten: Indem wir diejenigen ins Zentrum stellen, die sonst an den Rand gedrängt werden.

Der synodale Prozess des gemeinsamen Zuhörens, Beratens und Entscheidens solle dazu beitragen, dass die Kirche inklusiver und offener werde - insbesondere für jene, die an den Rändern von Gesellschaft oder Kirche stehen. Alle Glieder der Kirche - nicht geweihte Gläubige, Geistliche und Ordensleute - müssten einbezogen werden, um die Zukunft gemeinsam zu gestalten. Zu den aktuellen Herausforderungen zählte Angelini unterschiedliche Meinungen, kulturelle Differenzen und Generationenkonflikte. Ohne Liebe und Respekt bestehe die Gefahr, dass diese Differenzen zu Spaltungen führten.

Jesus rufe die Kirche dazu auf, sich gemeinsam auf den Weg zu machen - hin zu einer Kirche, die jeden Menschen willkommen heiße, ungeachtet seiner Herkunft, seiner kulturellen Prägung oder seines Alters. Der synodale Prozess sei kein einfacher, aber ein notwendiger Schritt, um die Kirche in eine Zukunft zu führen, in der sie wirklich allen Menschen diene.

Feierlicher Bußsakt am Abend

Bei den Einkehrtagen sind seit Montag mehr als 300 Synodenteilnehmerinnen und -teilnehmer, unter ihnen auch der Wiener Kardinal Christoph Schönborn und der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, in der Synodenaula des Vatikans, um dort über geistliche Impulse zu meditieren. Für Dienstag waren zwei weitere Impulse vorgesehen.

Am Dienstagabend findet zudem im Petersdom ein feierlicher Bußsakt mit Papst Franziskus und den Synodenmitgliedern statt, in dem es um ein Schuldbekenntnis der Kirche angesichts von Fehlern gehen sollte. Auch der Umgang mit Fällen von Missbrauch in der Kirche sollte dabei zur Sprache kommen. Die eigentlichen Beratungen der Synode, die dann nicht in der Synodenaula, sondern in der großen Audienzhalle des Vatikans abgehalten werden, beginnen am Mittwoch und dauern bis zum Schlussgottesdienst am 27. Oktober.

Papst: "Priester sind nicht die Chefs der Laien"

Franziskus betont in neuem Videoclip, dass alle Christen für die Mission der Kirche verantwortlich sind: "Wir müssen gemeinsam den Weg der Synodalität gehen"

Vatikanstadt, 01.10.2024 (KAP) Alle Gläubigen, egal ob Laien oder Kleriker, sind für die Mission der Kirche verantwortlich und sollen diese gemeinsam voranbringen. Das betont Papst Franziskus in der Videobotschaft für sein Gebetsanliegen im Oktober. "Wir Priester sind nicht die Chefs der Laien, sondern ihre Seelsorger", sagt er in einer neuen Videobotschaft für sein Gebetsanliegen im Oktober. Alle seien in die Nachfolge Jesu berufen, so Franziskus: "Nicht einer über dem anderen, nicht einer auf der einen und der andere auf der anderen Seite, sondern wir ergänzen uns gegenseitig. Wir sind Gemeinschaft. Deshalb müssen wir gemeinsam den Weg der Synodalität gehen."

Mit der Videobotschaft verweist der Papst auf den kirchlichen Weltmissions-Monat Oktober, aber auch auf die am Mittwoch im Vatikan beginnende Versammlung der Weltsynode. Hunderte Delegierte aus aller Welt befassen sich bei dieser "Synode über Synodalität" mit den Voraussetzungen für eine "missionarisch-synodale Kirche", darunter Fragen darüber, wie die Kirche ihre Entscheidungen finden und welche Formen von Mitbestimmung es dabei geben soll.

So bittet Franziskus im Video um das Gebet dafür, "dass die Kirche weiterhin in jeder Hinsicht einen synodalen Lebensstil im Zeichen der Mitverantwortung unterstützt, der die Beteiligung, die Gemeinschaft und die gemeinsame Sendung von Priestern, Ordensleuten und Laien fördert". Alle Christen sollen mit ihrem Leben Zeugnis von ihrem Glauben geben und Mitverantwortung für die Sendung der Kirche übernehmen, ruft der Papst auf. "Die Laien, die Getauften, sind in der Kirche zu Hause und sie müssen sich um dieses Haus kümmern. Das müssen auch wir, die Priester", sagt der Papst: "Jeder trägt das bei, was er oder sie am besten kann."

Videos mit den päpstlichen Gebetsanliegen werden monatlich von der Vatikan-Stiftung "Gebetsnetzwerk des Papstes" zu wechselnden Themen erstellt. Zu sehen sind sie auf der Webseite der Initiative (<https://thepopevideo.org/?lang=de>) oder unter dem Stichwort "Das Video des Papstes" auf Youtube.

(Link zum aktuellen Video mit deutschsprachigen Untertiteln: <https://thepopevideo.org/oktober-fuer-eine-gemeinsame-sendung/?lang=de>)

Prediger stimmt Weltsynode auf kulturelle Gräben ein

Dominikaner Radcliffe spricht am zweiten Besinnungstag für die Delegierten vom post-westlichen Zeitalter und Spannungen in der Kirche

Vatikanstadt, 01.10.2024 (KAP) Der englische Dominikanerpater Timothy Radcliffe hat den Teilnehmern der Weltsynode im Vatikan Mut gemacht. Am Dienstag, dem zweiten Besinnungstag vor Beginn der Beratungen, sagte er: "Wir müssen es wagen, darauf zu vertrauen, dass die göttliche Vorsehung diese Synode reichlich segnen wird. (...). Wir sind nicht hier, um eine karge Mahlzeit einzunehmen, sondern um die haute cuisine des Reiches Gottes zu genießen", so der Ordensmann.

Als größte Herausforderung bezeichnete er die Einbeziehung aller Kulturen. Dies sei noch bedeutsamer als die Überwindung des "giftigen Gegensatzes zwischen Traditionalisten und Progressiven" und einer Polarisierung, die dem

Katholizismus fremd sei. In Anspielung an eine Erzählung in der Bibel fragte Radcliffe: "Wie können wir das Netz mit seinen Fischen aus allen Kulturen der Welt einholen? Wie kann das Netz nicht zerrissen werden?" Weiter führte der langjährige Generalmeister des weltweiten Dominikanerordens aus: "Wir leben in einer multipolaren Welt, in der viele Menschen aus dem Globalen Süden den Westen als dekadent und dem Untergang geweiht ansehen. Wir leben in einer post-westlichen Welt."

Radcliffe ging auch auf den Streit in der Kirche um die Segnung Homosexueller ein. Als der Vatikan diese im vergangenen Jahr mit dem Dokument "Fiducia supplicans" genehmigte, hätten sich viele Mitglieder der Synode verraten

gefühlt. Doch die Kirche könne nur dann zu einer Vertrauensgemeinschaft werden, wenn alle "das Risiko eingehen, einander zu vertrauen, auch wenn wir verletzt worden sind", betonte der Geistliche und fuhr fort: "Wir vertrauen darauf, dass diese Synode mit der Gnade Gottes Früchte tragen wird, auch wenn wir nicht vorhersehen können, welche das sein werden, und es vielleicht nicht das ist, was wir uns wünschen."

Ausführlich sprach Radcliffe über die Pflicht der Kleriker, Rechenschaft gegenüber der

Basis abzulegen. Er erklärte: "Ein Versagen der Transparenz und der Rechenschaftspflicht korrumpiert den Kern der priesterlichen Identität. Die Transparenz von Petrus, dem Sünder, ist die Grundlage seiner Autorität. Es kann keine Vertuschung geben. Von uns wird nicht erwartet, dass wir alle unsere Sünden offen bekennen, aber zumindest dürfen wir keine Heuchler sein. Das Volk Gottes ist schnell bereit, alles zu vergeben, außer Heuchelei."

Ordensfrau Kaschner erwartet auch heikle Themen auf Weltsynode

Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz rechnet Kaschner mit positiven Klima auf der Synode und Teilnehmern, die einander zuzuhören und sich nicht "in Schubladen stecken" lassen

Köln, 01.10.2024 (KAP/KNA) Auf der in dieser Woche beginnenden Synodenversammlung im Rahmen der Weltsynode der katholischen Kirche zur Synodalität kommen laut der Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz auch schwierige Themen zur Sprache. "Dieser Eindruck, dass da jetzt heikle Themen einfach rausgenommen worden sind, um bloß keine Konflikte entstehen zu lassen, stimmt so nicht", sagte die Ordensfrau Anna Mirijam Kaschner im Interview mit dem Kölner Internetportal "domradio.de" (Dienstag).

Von Mittwoch bis zum 27. Oktober wird in Rom zum zweiten Mal eine weltweite Synode tagen und über eine grundlegende Reform der katholischen Kirche beraten. An der finalen Runde nehmen 368 Synodale teil, 272 sind Bischöfe und Kardinäle, etwa ein Siebtel der Teilnehmer sind Frauen. Das Thema lautet "Für eine synodale Kirche - Gemeinschaft, Teilhabe und Mission". Im Vorfeld waren Reizthemen wie Zölibat oder die Stellung der Frauen in der Kirche an Expertengruppen außerhalb der Synode verwiesen worden.

"Ich denke, dass die Arbeitsgruppen in der Synode einen Rechenschaftsbericht über ihre

Arbeit geben werden", so Kaschner, die an der Synode teilnimmt. Daneben gehe sie von weiteren Kontroversen aus, etwa bei den Fragen nach der lehrmäßigen Autorität der Bischofskonferenzen oder nach Rechenschaft und Transparenz mit Blick auf Missbrauch. "Von daher ist die gesamte Bandbreite der Themen mit Frauenthema, Priesterthema und bischöflichem Amtsverständnis weiterhin Teil der Synode."

Trotz Diskussionsbedarf rechnet Kaschner aber mit einem positiven Klima auf der Synode. In der Vergangenheit sei es konservativen und liberalen Teilnehmern bereits gelungen, einander zuzuhören und sich nicht "in Schubladen zu stecken".

Die aus Deutschland stammende Ordensfrau ist seit 2009 Generalsekretärin der Nordischen Bischofskonferenz, deren Gebiet Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden umfasst. Die Nordische Bischofskonferenz war die erste Bischofskonferenz weltweit, die dieses Amt für Frauen öffnete, als sie 1995 die Sacre-Coeur-Schwester Angela Corsten zur Generalsekretärin wählte.

I N L A N D

"Tag des Kaffees": 550 Millionen Tassen Fairtrade-Kaffee pro Jahr

Steigende Nachfrage von Fairtrade-Kaffee, aber Herausforderungen in Lieferkette

Wien, 01.10.2024 (KAP) In Österreich werden pro Jahr rund 550 Millionen Tassen Fairtrade-Kaffee getrunken. "Fair gehandelter Kaffee hat sich zu einem festen Bestandteil des Alltags der Österreicherinnen und Österreicher entwickelt, die durchschnittlich drei Tassen Kaffee pro Tag konsumieren", so das Fazit von Fairtrade-Österreich-Geschäftsführer Hartwig Kirner. Für die Zukunft des Kaffeeanbaus seien Nachhaltigkeit, stabile Preise und resiliente Kaffeepflanzen entscheidend, um die Verfügbarkeit des beliebten Getränks für kommende Generationen sicherzustellen, erklärte Kirner anlässlich des Internationalen Tags des Kaffees (1. Oktober). 2023 wurden in Österreich 5.335 Tonnen Fairtrade-Rohkaffee verkauft, 2024 ist der Absatz im ersten Halbjahr um 4,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Der Klimawandel stellt aktuell eine erhebliche Bedrohung für den Kaffeeanbau dar. Laut Kirner könnte bis zu 50 Prozent der Anbauflächen für Arabica-Kaffee verschwinden, da Hauptanbauggebiete wie Peru, Kolumbien und Äthiopien besonders von Klimaveränderungen und langen Hitzeperioden betroffen sind.

Auch das Nachwuchsproblem bei Kaffeebauern sei eine wachsende Herausforderung. "Immer weniger junge Menschen sind bereit, in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten und Kaffee anzubauen, was die Situation zusätzlich erschwert", so Kirner. Preisschwankungen auf dem globalen Markt setzen die Bauern ebenfalls unter Druck. Der Preis für einen Sack Kaffee liegt derzeit bei rund 300 Dollar, und in Brasilien sowie Vietnam werden aufgrund schlechter Ernten, bedingt durch lange Trockenphasen, höhere Preise erwartet.

Die wichtige Rolle von Mindestpreisen

Das Fairtrade-System sichert durch stabile Mindestpreise und zusätzliche Prämien den Bauernfamilien ein verlässliches Einkommen, erklärte Kirner. Dies sei entscheidend, um den Bauern langfristige Zukunftsperspektiven zu bieten und unlauteren Handelspraktiken entgegenzuwirken, da einige Händler versuchen,

Genossenschaften zu umgehen und die Bohnen direkt von den Bauern zu günstigeren Preisen zu kaufen.

Die neue EU-Entwaldungsverordnung, die bis Ende 2024 umgesetzt werden soll, stellt laut Kirner eine erhebliche Herausforderung für viele kleinere Fairtrade-Genossenschaften dar. Die Verordnung verlangt eine lückenlose Dokumentation über die Herkunft aller Produkte in der Lieferkette, was einen enormen administrativen Aufwand bedeutet. Anders als europäische Unternehmen verfügen viele Fairtrade-Kooperativen im globalen Süden nicht über die nötigen technischen Mittel, um diese Anforderungen zu erfüllen.

Fairtrade Österreich unterstützt daher die Genossenschaften bei der Einführung von EDV-Systemen, um die Dokumentation und Verwaltung der Daten zu erleichtern. "Wenn die Systeme einmal eingerichtet sind, wird der Prozess reibungsloser ablaufen, aber die Umstellung ist eine große Herausforderung", so Kirner.

Kirche fördert "Fairtrade Österreich"

Unterstützt wird "Fairtrade Österreich" von wichtigen Playern der Zivilgesellschaft, darunter sind viele kirchliche wie die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, die Caritas, die Katholische Frauenbewegung, die Katholische Jugend, "Jugend Eine Welt" oder "Horizont3000".

"Fairtrade Österreich" (voller Name: Verein zur Förderung des fairen Handels mit den Ländern des Südens) ist ein 1993 gegründeter gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wien. Er vergibt in Österreich das Fairtrade-Siegel für den fairen Handel mit dem Globalen Süden. Das übergeordnete Ziel von "Fairtrade Österreich" ist ein entwicklungspolitisches: die Minderung von Armut in Asien, Lateinamerika und Afrika. Kleinbauern und Plantagenarbeiter sowie ihre Familien und Gemeinden sollen gefördert und ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen nachhaltig verbessert werden.

Vorsitzende von Fairtrade Österreich ist seit Mai 2023 Johanna Mang; ehemalige Geschäftsführerin des WWF Österreich und

Mitarbeiterin der Austrian Development Agency. Zuvor war der frühere Caritas-Präsident Helmut Schüller von 2007 bis 2023 Vorsitzender. Im Vorstand sind als Kirchenvertreterinnen und -vertreter Teresa Millesi von der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, Tobias Kirschner (Katholische Jugend), Annie Van den Nest (Katholische Frauenbewegung), Mita Johnson (Caritas) und

Petra Herout (Horizont3000). Geschäftsführer ist Hartwig Kirner. Fairtrade Österreich gehört zum internationalen Verbund Fairtrade International, in dem Fairtrade-Organisationen aus 25 Ländern und die drei kontinentalen Produzentennetzwerke zusammengeschlossen sind. (Infos: www.fairtrade.at)

Mauthausen-Komitee trauert um verstorbenen KZ-Zeitzeugen Chanoch

Litauė überlebte sechs Konzentrationslager, kämpfte für ein "Niemals wieder" und für die Schaffung eines Gedenkortes in Gunskirchen

Wien, 01.10.2024 (KAP) Der Litauer Daniel Chanoch, der sechs Konzentrationslager der Nationalsozialisten überlebt hat, ist am Sonntag (29. September) im Alter von 92 Jahren verstorben. Trauer darüber hat das Mauthausen Komitee am Dienstag in einer Aussendung geäußert. Chanochs beharrlicher Wunsch sei es gewesen, am Ort des einstigen KZ-Außenlagers Gunskirchen in Oberösterreich eine Gedenkstätte zu errichten, so das Komitee. "Wir werden alles daransetzen, Daniel Chanochs Wunsch eines Gedenkorts in Gunskirchen zu verwirklichen", erklärte Willi Mernyi, Vorsitzender des Mauthausen Komitees Österreich.

Als "großer Freund" und als "großer Kämpfer für Solidarität und für ein 'Niemals wieder'" wurde Chanoch von Christa Bauer, der Geschäftsführerin des Mauthausen Komitee Österreich, gewürdigt. Niemals sei er müde geworden, als Zeitzeuge von dem zu berichten, was er erleben musste. So es ihm sein Gesundheitszustand erlaubte, sei er auch jährlich zur Internationalen Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, zum Fest der Freude und zur Befreiungsfeier des KZ-Außenlagers Gunskirchen gereist.

In seinen Gedanken über die Zukunft habe er seine Angst geäußert, dass sich die Welt wieder mehr als 71 Jahre zurückentwickeln könnte. Es gelte, die Demokratie zu schützen und gegen Rassismus zu kämpfen, wobei unbedingt auch der Beitrag der jungen Menschen gefordert sei.

2016 war Chanoch gemeinsam mit seiner Enkelin Hauptredner beim "Fest der Freude" am Wiener Heldenplatz und hatte zum Schwerpunkt "Internationale Solidarität" gesagt: "Was ist denn Solidarität? Solidarität heißt, wenn man marschiert in einem Todesmarsch, am 18. Januar 1945 und keine Kräfte mehr hat, dann kommt ein

Kamerad und mit den letzten Kräften hilft er dir zu gehen. (...) Solidarität ist, wenn man nichts zu essen hat und das letzte Stückchen Brot wird mit einem Kameraden geteilt."

Daniel Chanoch wurde 1932 im litauischen Kaunas geboren und nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten 1941 ins jüdische Ghetto seiner Heimatstadt deportiert. Nach dessen Auflösung im Juli 1944 folgte eine Odyssee durch eine lange Reihe von Konzentrationslagern: Über das KZ Stutthof, in dem seine Mutter und Schwester zurückblieben, kam er in ein Außenlager des KZ Dachau, wo er von seinem Vater getrennt wurde. Mit 130 weiteren Kindern wurde er dann über das KZ Dachau in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau überstellt, wo es die Kindergruppe durch enormen Zusammenhalt und Solidarität schaffte, nicht getrennt zu werden. Dennoch wurden zwei Drittel von ihnen dort ermordet, Chanoch überlebte jedoch. Der Leidensweg ging auch nach der Räumung des KZ Auschwitz noch weiter: Der erst 13-jährige Chanoch musste mit anderen KZ-Häftlingen "Todesmärsche" in andere Konzentrationslager überstehen und erlebte somit auch das KZ Mauthausen dessen Außenlager Gunskirchen.

Die wenigen Wochen in Gunskirchen bezeichnete Chanoch als "die Hölle auf Erden", aus der er dann endlich am 5. Mai 1945 befreit wurde. Seine Eltern und seine Schwester überlebten die NS-Morde hingegen nicht. Seinen Bruder traf er später in Italien wieder, ehe er sich auf den Weg nach Israel machte und dort ein neues Leben begann. Chanoch wurde zweifacher Vater und vielfacher Großvater. Der 2023 erschienene Dokumentarfilm "A Boys Life" schildert sein Leben.

2022 überreichte Chanoch bei der Befreiungsfeier in Gunskirchen ein symbolträchtiges Geschenk an MKÖ-Vorsitzenden Willi Mernyi: die

Baumscheibe eines alten Olivenbaumes, der in Israel gewachsen war. In der Mitte des Stammes, Symbol für Frieden und für ein "Niemals wieder", war ein natürlich gewachsenes Loch - Zeichen für

die Lücke, die nach der Shoah nicht nur in den Überlebenden, sondern auch in ihren Nachkommen entstanden sei.

Familienverband fordert Aufwertung der Elementarpädagogik

Katholischer Familienverband solidarisch mit streikenden Pädagoginnen - Betriebsversammlungen der privaten Kindergärten und Horte unter dem Motto "Es reicht - ein Gesetz für alle!" am 2. Oktober in Wien

Wien, 01.10.2024 (KAP) Der Katholische Familienverband Wien zeigt sich solidarisch mit den am Mittwoch in der Bundeshauptstadt streikenden Elementarpädagoginnen und -pädagogen und schließt sich deren Forderungen an. "Kindergärten und Krippen werden immer noch als Aufbewahrungsstelle von Kindern berufstätiger Eltern und nicht als Bildungsstätte betrachtet. Dieses Manko gilt es zu beseitigen", forderte Roland Löffler, Leiter des Arbeitskreises Elternrecht und Schule des Wiener Familienverbands, in einer Aussendung.

Elementarpädagoginnen und -pädagogen leisteten einen wertvollen Beitrag. "Sie bereiten unsere Kinder auf die spätere Schullaufbahn vor und tragen so wesentlich zum Erfolg im weiteren Leben bei. Das muss auch entsprechend honoriert werden", begründete Löffler die Unterstützung der Streikenden. So fordert der Katholische Familienverband etwa bundesweit einheitliche

Rahmenbedingungen zur Qualitätssicherung der Elementarpädagogik, einen verbesserten Betreuungsschlüssel sowie mehr pädagogisches und unterstützendes Personal. Das gemeinsame Ziel müsse die bestmögliche Vorbereitung auf die Schule sein, etwa durch Sprachförderung, hieß es.

Hintergrund sind Betriebsversammlungen der privaten Kindergärten und Horte unter dem Motto "Es reicht - ein Gesetz für alle!" in Wien. Mit Unterstützung der Gewerkschaften GPA und vida wird etwa ein einheitliches Rahmengesetz gefordert. In Wien besuchen über 99.500 Kinder Kindergärten und Horte. Rund 63.000 Kinder davon sind in Privatkindergärten untergebracht, etwa bei den Wiener Kinderfreunden, der Diakonie oder der St. Nikolausstiftung Erzdiözese Wien. Letztere begleitet in rund 90 Kindergärten und Horten 6.350 Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren.

Mediziner und Theologe Huber: "Die Forschung gibt dem Papst recht"

Wiener Reproduktionsmediziner nimmt Papst Franziskus nach Rede in Belgien gegen Kritiker in Schutz und plädiert für mehr Vernunft in der Genderdebatte - Verweis auf Fachmagazin "Nature Neuroscience" mit neuer Studie zu Mutterinstinkten

Wien, 01.10.2024 (KAP) Nachdem jüngste Aussagen von Papst Franziskus über die Rolle der Frau an einer belgischen Universität für Kritik gesorgt haben, hat der Reproduktionsmediziner und Theologe Johannes Huber am Dienstag in einer Aussendung auf eine aktuell im Wissenschaftsmagazin "Nature Neuroscience" erschienene Studie (<https://www.nature.com/articles/s41593-024-01741-0>) zum Thema verwiesen: "Die Forschung gibt dem Papst recht", so Hubers Fazit.

Demnach verändert die Schwangerschaft das Gehirn der Frau, um die Überlebenschancen des Kindes zu verbessern. Zudem würden Schwangerschaftshormone den Mutterinstinkt

schärfen. Beides sei bei Männern nicht der Fall. Huber tritt deshalb für mehr Vernunft in der Genderdebatte ein.

Laut der Studie ("Neuroanatomical changes observed over the course of a human pregnancy") der Universität Kalifornien, Santa Barbara, trägt der Umbau des Gehirns während der Schwangerschaft dazu bei, bestimmte Hirnareale besser miteinander zu vernetzen. Die Veränderungen im Gehirn bilden sich jedoch nach der Schwangerschaft fast vollständig zurück, hieß es. Die Studienautorinnen und -autoren wiesen zudem darauf hin, dass weitere Untersuchungen notwendig seien, um Auswirkungen auf das

Erziehungsverhalten und auf die psychische Gesundheit von Frauen rund um Geburt und Schwangerschaft besser zu verstehen.

Papst: Wesensunterschied zwischen Geschlechtern

"Die Frau ist fruchtbare Aufnahme, Fürsorge, lebendige Hingabe", hatte der Papst in Belgien erklärt. Es sei hässlich, wenn die Frau sich zum Mann machen will. "Die Frau ist Frau, und das ist wichtig."

Papst Franziskus hatte sich am Samstag bei seinem Besuch in Belgien mit der Kritik von katholischen Akademikern auseinandergesetzt. Dabei verteidigte er an der Katholischen Universität von Louvain-la-Neuve die kirchliche Lehre, wonach es einen Wesensunterschied zwischen den Geschlechtern gibt. Mehrfach betonte der Papst: "Vergesst nicht: Die Kirche ist weiblich!" An einer Stelle fügte er abweichend vom Redemanuskript hinzu: "Die Frau ist fruchtbare Aufnahme, Fürsorge, lebendige Hingabe. Deshalb ist die Frau wichtiger als der Mann, aber es ist schlecht, wenn die Frau wie der Mann sein will. Nein, sie ist eine Frau, und das ist 'schwerwiegend', es ist wichtig."

Franziskus weiter: "Öffnen wir unsere Augen für die vielen täglichen Beispiele der Liebe, die sichtbar wird in Freundschaft, Arbeit und Studium; wenn jemand in Kirche und Gesellschaft Verantwortung übernimmt; in Bräutlichkeit und Mutterschaft, in der Jungfräulichkeit für das Reiches Gottes und für den Dienst."

Vor Lehrenden und Studierenden führte Franziskus aus, die Kirche wende sich gegen jede Form von Unterdrückung und Ausgrenzung. Es gehe darum, "sich zwischen der Manipulation der Natur und der Kultivierung der Natur zu entscheiden. Das betrifft auch unser Inneres".

Einen Begriff von Benedikt XVI. aufgreifend, sprach Franziskus in diesem Kontext "von der menschlichen Ökologie", dazu gehöre auch

das Nachdenken über die Rolle der Frau in der Kirche. Der Papst räumte ein: "Gewalt und Ungerechtigkeit wiegen hier schwer, ebenso wie ideologische Vorurteile." Dennoch gelte es, die Frage zu stellen: "Wer ist die Frau und wer ist die Kirche? Die Kirche ist das Volk Gottes, kein multinationaler Konzern. Im Volk Gottes ist die Frau Tochter, Schwester und Mutter. So wie ich Sohn, Bruder und Vater bin. Das sind Beziehungen, die unsere Gottesebenbildlichkeit zum Ausdruck bringen."

Weiter sagte der Papst: "Was für die Frau charakteristisch ist, was weiblich ist, wird nicht durch Konsens oder Ideologien festgelegt. Und die Würde wird durch ein ursprüngliches Gesetz gesichert, das nicht auf Papier geschrieben, sondern dem Leib eingeschrieben ist. Die Würde ist ein unschätzbare Gut, eine ursprüngliche Qualität, die kein menschliches Gesetz geben oder nehmen kann. Ausgehend von dieser gemeinsamen und geteilten Würde entfaltet die christliche Kultur in verschiedenen Kontexten immer wieder aufs Neue die Berufung und Sendung des Mannes und der Frau und ihr gegenseitiges Füreinandersein, in Gemeinschaft. Nicht einer gegen den anderen, das wäre Feminismus oder Maskulinität, in gegensätzlichen Ansprüchen, sondern einer für den anderen."

Brief von Lehrkräften und Studierenden

Mit seinen Ausführungen reagierte der Papst auf einen gemeinsamen Brief von Lehrkräften und Studierenden, der zuvor von einer Sprecherin vorgetragen worden war. Ausgangspunkt war eine kritische Auseinandersetzung mit dem Päpstlichen Umwelt-Lehrschreiben "Laudato si". In dem Brief heißt es: "Der Aufruf zu einer ganzheitlichen Entwicklung erscheint uns wenig vereinbar mit den kirchlichen Haltungen zur Homosexualität und der Rolle der Frauen in der Kirche."

Pflege der Zukunft braucht "intelligenten Mix aus Mensch und Technik"

Medizinethiker Manzeschke: Menschliche Nähe durch Technik nicht ersetzen, sondern fördern - IMABE-Symposium am 8. November über KI in Pflege und Medizin

Wien, 01.10.2024 (KAP) Menschliche Nähe in der Pflege sollte durch Technik nicht ersetzt, sondern gefördert werden: Dafür hat sich der deutsche Medizinethiker Arne Manzeschke in einem Interview mit dem IMABE-Institut (Montag)

ausgesprochen. Der Leiter des Instituts für Pflegeforschung, Gerontologie und Ethik (IPGE) in Nürnberg vertritt die Ansicht, dass humanoide Roboter in naher Zukunft nicht zu erwarten seien. Es sei wichtig, die Pflege mit technischer

Unterstützung so zu gestalten, "dass Menschen Zeit haben, sich den Pflegebedürftigen zuzuwenden". Manzeschke wird dazu am 8. November beim Auftakt des Wiener IMABE-Symposiums referieren.

Im Pflegesektor herrsche noch immer "viel Zurückhaltung und Ignoranz" gegenüber technischer Unterstützung, so Manzeschkes Wahrnehmung. Die weitverbreitete Haltung "Technik brauchen wir nicht, es geht ja um Menschen" sei eine "Illusion" angesichts des Personal mangels und des wachsenden Pflegebedarfs. Die Pflegebranche müsse ein realistisches Bild ihrer eigenen Fähigkeiten entwickeln und akzeptieren, dass Technik zukünftig unverzichtbar sein wird. Dies erfordere einen Lernprozess sowie auch aktive Mitgestaltung bei der Forschung, Entwicklung und Anwendung von Pflgetechnologien.

Aktuell könne kein Roboter komplexe Pflgetätigkeiten übernehmen, stellte Manzeschke klar. Einige Technologien, wie intelligente Betten und Transportsysteme, erleichterten jedoch bereits heute den Pflegealltag, indem sie einfache logistische Aufgaben übernehmen. Dennoch dürfe man Technik nicht überschätzen: Zwar gebe es Hoffnungen, Technologien könnten für einsame oder kognitiv eingeschränkte Menschen menschliche Gesellschaft ersetzen. Gleichzeitiges manuelles Verarbeiten und empathisches Interagieren gelinge jedoch keinem System.

Menschliche Zuwendung ist für den Heilungserfolg von entscheidender Bedeutung, haben laut Manzeschke mittlerweile zahlreiche Studien belegt. Daher solle Technik das Pflegepersonal entlasten und nicht die persönliche Betreuung ersetzen. "Wir lernen, was es bedeutet, für einen anderen Menschen da zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Diese Fähigkeit ermöglicht es uns, tragfähige Beziehungen aufzubauen." Der Experte warnte davor, dass Pflegekräfte ihre "Zuwendungsaufgabe" vernachlässigen könnten: Langfristig könnte dies zu einem Verlust von Empathie und des "Aushaltens, wenn es anstrengend wird" in der Gesellschaft führen.

Beim IMABE-Symposium am 8. November in Wien unter dem Titel "Mensch und KI. Die Zukunft der Medizin und Pflege" wird Manzeschke gemeinsam mit weiteren renommierten Experten wie etwa dem Plastischen Chirurgen Oskar C. Aszmann und dem Medizinethiker Giovanni Maio über Chancen, Herausforderungen und ethischen Fragen des Einsatzes von Künstlicher Intelligenz im Gesundheitswesen sprechen. Die Veranstaltung richtet sich an Fachleute aus den Bereichen Medizin, Pflege und Ethik.

(Infos und Anmeldungen bis zum 31. Oktober unter: www.imabe.org)

Wiener "Akademie am Dom" mit neuem wissenschaftlichen Beirat

Alt-Bundespräsident Fischer, Bundesminister a.D. Fischler, Medienexpertin Brodnig und Theologe Zulehner im 23-köpfigen Gremium - Start ins Wintersemester am 9. Oktober

Wien, 01.10.2024 (KAP) Die Wiener Erwachsenenbildungseinrichtung "Akademie am Dom" hat einen neuen interdisziplinären wissenschaftlichen Beirat. Das 23-köpfige Gremium wurde in diesen Tagen von Kardinal Christoph Schönborn ernannt, teilten die "Theologischen Kurse", zu denen die Akademie gehört, in einer Presseaussendung mit. Der Beirat zeichnet für eine Funktionsperiode von fünf Jahren u.a. für die programmatische Ausrichtung der Akademie verantwortlich.

Unter den Mitgliedern sind u.a. Alt-Bundespräsident Heinz Fischer, der frühere Bundesminister Franz Fischler, die Medien- und Digitalisierungsexpertin Ingrid Brodnig, der evangelische Alt-Bischof Michael Bünker, die Nahost-Expertin Gudrun Harrer, der Astrophysiker Franz Kerschbaum, der frühere Vertreter der

österreichischen Bischofskonferenz in der ComECE, Michael Kuhn, die Sozialethikerin Claudia Paganini, die Ökumene-Expertin Viola Raheb, der Judaist Günter Stemberger, der frühere Familienverbands-Präsident Alfred Trendl sowie der Theologe Paul Zulehner.

Laut Statut umfasst der Beirat "mindestens fünf Personen aus den Bereichen Naturwissenschaften, Kunst & Kultur, Gesellschafts- und Humanwissenschaften sowie Medizin und Theologie", um so Ausgewogenheit in der Themenfindung und Ausrichtung der Akademie zu gewährleisten, die sich als ein "Ort katholischer Nachdenklichkeit und Freiheit" im Zentrum Wiens versteht. Sie möchte mit Veranstaltungen zu aktuellen religiösen, gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Themen "Menschen mit

unterschiedlichem religiösem und weltanschaulichem Hintergrund zusammen(führen)", heißt es im Statut.

Die "Akademie am Dom" ist eine Erwachsenenbildungseinrichtung der Erzdiözese Wien und den "Theologischen Kursen" zugeordnet. Ihr Ziel ist es, Lebens- und Glaubensfragen im Kontext von Theologie, Kirche, Religion, Wissenschaft, Politik und Kultur zu diskutieren und dabei aktuell, wissenschaftlich und verständlich ein breites Publikum anzusprechen.

Start ins Wintersemester am 9. Oktober

Offiziell ins Wintersemester startet die Akademie mit einem Vortrag der Alttestamentlerin und Leiterin des Österreichischen Bibelwerkes, Dr. Elisabeth Birnbaum, am 9. Oktober (Thema: "Steh auf

und geh! Lebensumbrüche von Abraham bis Ijob").

Bis Ende Februar lädt die Akademie in Folge zu 24 weiteren hochkarätigen und aktuellen Veranstaltungen - von Vorträgen etwa zum Thema "Antisemitismus im Islam" (10. Oktober), über eine Veranstaltung zum "Glaube und Unglaube bei Leonard Cohen" (6. November) inkl. musikalischer Darbietung, einem Vortrag zu den religiösen Hintergründen des Gaza-Konflikts (13. November) bis hin zu einer Ausstellungseröffnung mit Fotografien von Christoph Merth OSB (Schottenstift Wien) unter dem Titel "Wie das Leben spielt. Fotos aus besonderer Zeit".

(Infos: www.akademie-am-dom.at)

Reliquie der Hl. Marguerite Marie Alacoque kommt nach Wien

Französische Mystikerin und Begründerin der Herz-Jesu-Verehrung anlässlich des 350-Jahr-Jubiläums auf "Europawallfahrt" - Veröffentlichung eines Papst-Schreibens dazu steht bevor

Wien, 01.10.2024 (KAP) 350 Jahre ist es her, dass die französische Ordensfrau Margareta Maria Alacoque (1647-1690) am 27. Dezember 1673 von Visionen berichtete, die einen prägenden Eindruck auf die gesamte katholische Kirche haben sollten. Sie begründete damals die Frömmigkeitsform der Herz-Jesu-Verehrung, die auch in Österreich bis heute weitverbreitet ist. Zum Jubiläum organisiert eine junge Französin, Domitille Derkenne, vom 4. bis 11. Oktober eine "Wallfahrt" der Reliquien der inzwischen heiliggesprochenen Mystikerin zwischen Krakau und Paray-le-Monial. Eine der insgesamt sechs Stationen ist am Montag, 7. Oktober, auch Wien.

Die Tour führt durch Polen, die Tschechische Republik, Österreich, Deutschland, Schweiz und Frankreich. Zwei Orte in Wien werden dabei während des Zwischenhalts in der österreichischen Bundeshauptstadt angesteuert. In der Klosterkirche der Salesianerinnen (Wien-Landstraße, Rennweg 10) gibt es zunächst von 15 bis 17 Uhr eine gestaltete eucharistische Anbetung mit Verehrung der Reliquien, ein Weihgebet und eine feierliche Herz-Jesu-Vesper. Im Figlhaus (Wien-Innere Stadt, Schenkenstrasse 2) lädt die Gemeinschaft Emmanuel dann ab 20 Uhr zu einem Gebetsabend mit Lobpreis, Impuls, Anbetung und Beichtmöglichkeit.

Der Überlieferung nach erschien damals im Salesianerinnen-Kloster von Paray Le Monial von 1673 bis 1675 Christus der Margareta Maria Alacoque und offenbarte seine Liebe und sein Erbarmen. Wer sich dem Herzen Jesu anempfehle, dem verspreche er besondere Gnaden, Trost im Leiden und Begegnung in der Todesstunde, so die Mystikerin. Weiters soll Jesus sie beauftragt haben, sich für die Verehrung seines göttlichen Herzens einzusetzen. Die Ordensfrau bat damals König Ludwig XIV., ganz Frankreich dem Herzen Jesu zu weihen und dafür in Paris eine Kirche zu errichten, was 200 Jahre durch den Bau der nationalen Sühnebasilika Sacre-Coeur auf dem Montmartre geschah.

Alacoques Botschaft von Gottes Barmherzigkeit und Liebe im Rahmen der Herz-Jesu-Verehrung prägte die Frömmigkeit im 18. und 19. Jahrhundert, darunter auch das bis heute hochgehaltene und mit viel Brauchtum verbundene "Herz-Jesu-Gelöbnis" in Tirol von 1796, sowie zahlreiche katholische Gemeinschaften. 1856 führte Papst Pius IX. das Herz-Jesu-Fest am dritten Freitag nach Pfingsten für die ganze Kirche ein. Es lädt die Gläubigen dazu ein, Jesu Liebe nicht nur zu verehren, sondern sie auch im eigenen Leben durch Nächstenliebe und Mitgefühl weiterzugeben.

Weltweit und auch in Österreich sind viele Kirchengebäude dem Herzen Jesu geweiht, und auch im Wiener Stephansdom erinnert an prominenter Stelle der Seitenaltar gleich links vom Haupteingang daran. Anlässlich des 350-Jahr-Jubiläums von Alacoques Visionen läuft dort seit Jahresbeginn und bis Februar 2025 ein Zyklus von besonderen Gottesdiensten jeweils am ersten Freitagabend im Montag ("Herz-Jesu-Freitag").

Viele Parallelen weist Alacoque mit der Mystikerin Faustyna Kowalska (1905-1938) auf, deren Wirkungsort Krakau Ausgangspunkt der nunmehrigen "Wallfahrt" ist und deren Reliquien diese ebenfalls begleiten. Auch die Ordensfrau aus Polen hatte Visionen von Jesu Barmherzigkeit und betonte die Liebe und das Mitgefühl Jesu, was Papst Franziskus in seinem Pontifikat immer wieder als zentrale Aspekte des christlichen Glaubens hervorhebt und 2016 ein eigenes "Jahr der Barmherzigkeit" ausrief.

Noch für Herbst 2024 wird zudem auch ein neues Papst-Schreiben über katholische Herz-Jesu-Verehrung und die Liebe von Jesus Christus erwartet. Das Dokument soll frühere Lehrtexte und die bis zur Heiligen Schrift zurückreichende Geschichte zusammenfassen, "um heute der gesamten Kirche diesen Kult voller spiritueller Schönheit erneuert vorzustellen", hatte Papst Franziskus anlässlich des Hochfests des Herzens Jesu im Juni angekündigt. Der Kirche werde es "gut tun, über verschiedene Aspekte der Liebe des Herrn nachzudenken, die den Weg der kirchlichen Erneuerung erhellen können; aber auch, dass sie etwas Bedeutendes zu einer Welt sagen, die ihr Herz verloren zu haben scheint."

(Informationen über die Reliquien-Wallfahrt unter: <https://cracoparay24.wixsite.com/cracoparay/de>)

Kärnten: Ökumenische Maturawallfahrt in Maria Saal mit Bischof

Neben Bischof Marketz auch Superintendent Sauer bei Bittgottesdienst in Domkirche

Klagenfurt, 01.10.2024 (KAP) Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Höheren Schulen aus ganz Kärnten werden am kommenden Freitag, 4. Oktober, zu einer "Maturawallfahrt" in Maria Saal erwartet. Diözesanbischof Josef Marketz und der evangelische Superintendent Manfred Sauer werden in der dortigen Domkirche um 10 Uhr gemeinsam einen ökumenischen Wortgottesdienst leiten, teilte die Diözese Gurk-Klagenfurt mit.

Für die Musikgestaltung des Gottesdienstes ist laut der Aussendung eine Band rund um den Religions- und Musiklehrer Lukas Joham vom Ingeborg-Bachmann-Gymnasium zuständig. Im Anschluss gibt es für die mitfeiernden Maturantinnen und Maturanten eine Agape im Stiftshof. Organisiert wird die jährlich durchgeführte Maturawallfahrt vom Bischöflichen Schulamt der Diözese Gurk in Kooperation mit der Bildungsdirektion für Kärnten.

Wien: Gedenken an Opfer der türkischen Zypern-Invasion vor 50 Jahren

Gedenkgottesdienst in der griechisch-orthodoxen Georgskirche - Metropolit Arsenios ruft zum Gebet für "gerechte Lösung und die Befreiung Zyperns" auf

Wien, 01.10.2024 (KAP) In der Wiener griechisch-orthodoxen Georgskirche im ersten Bezirk fand am Sonntag ein Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer der türkischen Zypern-Invasion vor 50 Jahren statt. Der Liturgie stand Metropolit Arsenios (Kardamakos) vor. Neben zahlreichen Gläubigen nahmen auch die Botschafter Griechenlands und Zyperns teil, wie die Metropolis von Austria mitteilte. Der Metropolit rief dazu auf, "für eine gerechte Lösung und die Befreiung

Zyperns zu beten". Die 1960 von Großbritannien unabhängig gewordene Republik Zypern ist seit 1974 geteilt. Nach jahrelangen, teils gewaltsamen Spannungen zwischen griechischen und türkischen Zypern und einem Putsch durch die griechische Nationalgarde gegen den orthodoxen Erzbischof Makarios III., der zugleich Präsident Zyperns war, hatten türkische Truppen ab Juli 1974 den Norden der Insel besetzt. So gut wie alle rund 160.000 Zyperngriechen wurden

vertrieben, es gab auch viele Tote. Zugleich flohen fast alle der rund 48.000 türkischen Zyprer, die damals im Süden lebten, in den Norden. 1983 wurde die international nicht anerkannte "Türkische Republik Nordzypern" proklamiert, die nur von der Türkei anerkannt wird.

Papst Franziskus hatte bei seinem Besuch auf Zypern 2021 die Bewohner der gespaltenen Insel eindringlich zum Dialog aufgerufen. "Wir wissen, dass es kein leichter Weg ist; er ist lang und kurvenreich, aber es gibt keine Alternative, um Versöhnung zu erreichen", sagte das Kirchenoberhaupt in Zyperns Hauptstadt Nikosia. Es brauche Gesten der Entspannung, konkrete Schritte zum Dialog, um den schrecklichen Riss auf dieser Insel, einer "Perle von großem Wert", zu heilen.

Das aktuelle Oberhaupt der Orthodoxen Kirche von Zypern, Erzbischof Georgios (Papachrysostomou), hat bei seiner Amtseinführung im Jänner 2023 die Position der Orthodoxen Kirche deutlich gemacht. "Wir müssen wir mit aller Kraft gegen die türkischen Ziele auf Zypern kämpfen", sagte Georgios: "Nichts trennt uns von unseren türkisch-zyprischen Landsleuten. Wir haben schon früher friedlich zusammengelebt und werden auch in Zukunft zusammen in unserer gemeinsamen Heimat leben. Auch die Stimme des Muezzins stört uns nicht. Aber die illegale Besatzung beunruhigt uns unvorstellbar und die brutale Verletzung unserer Menschenrechte durch die Besatzungsmacht Türkei provoziert uns."

"Weltmissions-Monat" sammelt für Minenkinder-Schule in Madagaskar

Päpstliche Missionswerke Österreich wollen große Armut auf Insel vor Südafrika ein Stück lindern und Jugendlichen eine Lebensperspektive vermitteln

Wien, 01.10.2024 (KAP) Auf Notlagen und Menschenrechtsverletzungen in Madagaskar macht der diesjährige kirchliche "Sonntag der Weltmission" (20. Oktober) aufmerksam. In dem östlich vor Südafrika gelegenen Inselstaat schufteten Menschen - darunter besonders viele Kinder - unter sklavenähnlichen Bedingungen in Minen, in denen das weltweit nachgefragte Mineral Mica zutage gebracht wird, heißt es in einer Aussendung der Päpstlichen Missionswerke ("missio") vom Dienstag. Schulprojekte für die Betroffenen ebenso wie Umweltschutzprojekte vor Ort werden aus Österreich von der großen weltweiten Spendenaktion im "Monat der Weltmission" Oktober unterstützt.

Madagaskar gilt als weltweit größter Exporteur des Rohstoffs Mica, der auch Glimmer genannt wird und vielen Kosmetik- und Lackprodukten den typischen Glanz verleiht. Über 1.500 Tonnen des Minerals exportiert das Land jährlich an die Elektro-, Bau-, Farb- und Kosmetikindustrie, hauptsächlich nach China. Gefördert wird es in insgesamt 176 Minen, die im Süden der Insel liegen und 20.000 Menschen beschäftigen, die Hälfte davon Kinder. Schürfer-Familien erhalten vom Verkauf eines Kilogramms Mica fünf Cent, während der Rohstoff als verarbeitetes Produkt in China dann um 12 Euro verkauft wird. Auch sonst ist der Alltag im tropischen Madagaskar laut "missio"-Nationaldirektor P. Karl Wallner

das genaue Gegenteil der "kitschigen Bilder mit Palmenstrand, Sonne und Vanille" aus Reiseprospekten: Neun Zehntel der rund 30 Millionen Bewohner leben in großer Armut, jeder Zweite hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, vier von zehn leiden an Hunger, jeder Vierte ist Analphabet. "Die meisten leben in echtem Elend", so der Zisterziensermönch über einen Projektbesuch vor Ort. Auch das Umweltproblem drängt: Durch massive Rodungen zur Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen sind von den einst 90 Prozent Waldfläche heute nur noch zehn Prozent übrig, was die Böden zur Steppe werden lässt.

Brunnen, Schulen, Medizin und Umwelt

Mit den Spenden für den Weltmissions-Sonntag will "missio" Projekte fördern, die den unter unwürdigen Bedingungen Arbeitenden der Mica-Minen neue Lebensperspektiven gibt. Über 11.000 Kinder in 600 Dörfern im Hochland der Insel sollen besseren Zugang zur Bildung erhalten, etwa durch die Unterstützung des von der madagassischen Diözese Ihosy durchgeführten Neubaus einer Schule für Minenkinder. Auch der Bau eines Brunnens mit sauberem Trinkwasser in den Arbeitersiedlungen ist in Planung, zudem soll medizinische Versorgung für schwangere Frauen und erkrankte Menschen ermöglicht werden.

Mit dem lokalen Hilfswerk "Vozama" unterstützt "missio" auf Madagaskar auch ein Öko-Projekt: Rund um die Stadt Fianarantsoa wurden in den vergangenen Jahren eine Million Bäume angepflanzt, was allerdings noch immer zu wenig ist, um ein gesundes Gleichgewicht zu schaffen, wie Vozama-Leiterin Taratra Rakotomamonjy in der Aussenung betont. Rakotomamonjy und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter vermitteln nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern sensibilisieren auch das Lehrpersonal für die Vermittlung eines nachhaltigen Umgangs mit der Natur. "Jedes Kind in unseren Schulen pflanzt zum jährlichen Baumpflanztag ein eigenes Bäumchen im Hochland und übernimmt so Verantwortung im Kleinen", erklärt die Missio-Projektpartnerin.

Größte Solidaritätsaktion der Welt

Der Weltmissions-Sonntag ist laut "missio"-Chef P. Karl Wallner die "weltweit größte

Solidaritätsaktion": 1,4 Milliarden Katholikinnen und Katholiken weltweit seien aufgerufen, einen "Beitrag für eine wachsende, karitativ und sozial engagierte Kirche" - vor allem in den ärmsten Ländern des Globalen Südens - zu leisten. "Gebet und Spenden" gleichermaßen seien für nachhaltige und langfristige Hilfe vonnöten, so der Nationaldirektor. Für spezielle Gottesdienste werden von "missio" ein Liturgieheft mit Gestaltungsvorschlägen, Aktionshefte und Plakate zur Verfügung gestellt, sowie erstmals auch eine Novene zu Carlo Acutis. Den Auftakt macht bereits am Dienstag (1. Oktober, 20 Uhr) eine eigene Live-gesendete "Weltmissionsshow" auf dem "missio"-Kanal bei YouTube.

(Infos: www.missio.at/wms, Live-Show unter: <http://alturl.com/ieyxp>)

Wiener Priester: "Das Leben im Libanon ist unerträglich geworden"

Melkitischer Priester Hanna Ghoneim, der zehn Tage in Beirut festsäß, berichtet von katastrophaler Sicherheitslage und deprimierenden humanitären Zuständen - "Viele Flüchtlinge sieht man in öffentlichen Gärten, an Straßenrändern und Plätzen, Frauen mit Kindern schlafen unter freiem Himmel"

Beirut/Wien/Linz, 01.10.2024 (KAP) Von unerträglichen Zuständen im Libanon hat der Wiener melkitisch-katholische Priester Hanna Ghoneim Dienstagfrüh im Kathpress-Interview berichtet. Mit dem militärischen Einmarsch Israels werde die Lage immer katastrophaler, warnte Ghoneim. Er leitet das Hilfswerk "Korbgemeinschaft", das in Syrien tätig ist. Ghoneim war gemeinsam mit zwei österreichischen Begleitern in Syrien im Einsatz und wollte vor etwa zehn Tagen über Beirut zurück nach Österreich reisen. Die kleine Gruppe strandete in der libanesischen Hauptstadt. Seine Begleiter konnten nach einigen Tagen über Saudi Arabien ausreisen, Ghoneim gelang es am Montagabend, zurück nach Österreich zu kommen.

Ghoneim wörtlich: "Jeden Tag gibt es brutale Luftangriffe auf Beirut, die die Menschen in Panik versetzen. Niemand versteht, was sich auf politischer und militärischer Ebene abspielt. Überall fühlt man sich verunsichert." Zudem sei die humanitäre Lage deprimierend: "Viele Flüchtlinge sieht man in öffentlichen Gärten, an Straßenrändern und Plätzen. Frauen mit Kindern schlafen unter freiem Himmel." Die meisten

Flüchtlinge seien aber in Schulen aufgenommen worden.

Besonders tragisch sei auch das Schicksal der syrischen Flüchtlinge im Libanon. Viele wollten zurück nach Syrien, die Grenzen seien überfüllt, der Weg dorthin nicht ungefährlich. Zu den Syrern kämen auch unzählige Libanesen, die in Syrien Schutz suchen. Erschwerend komme für die syrischen Flüchtlinge hinzu, dass ihre im Libanon geborenen Kinder keine Papiere hätten, um nach Syrien einreisen zu können.

Die Kirchen im Libanon und in Syrien stünden vor immensen Herausforderungen, um die Not der Menschen zu lindern, so Ghoneim. Dafür brauche es auch dringend Spenden. Die kirchliche Stiftung "Korbgemeinschaft - Hilfe für Syrien" ist in verschiedenen Regionen Syriens tätig. Protektor der Stiftung ist der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn. (Infos und Spenden: www.korbgemeinschaft.at)

Kirchliche Schulen in Bedrängnis

Von dramatischen Zuständen berichtet auch das in Linz ansässige Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO). Die ICO unterstützt kirchliche

Einrichtungen im Libanon, darunter auch jene der Barmherzigen Schwestern, die in Beirut eine Schule für die Geflüchteten, geöffnet haben. Junge Männer hätten am Wochenende aber mitten in der Nacht das Tor einer weiteren Schule des Ordens aufgebrochen, woraufhin eine größere Zahl von Familien das Areal besetzten und seitdem jedes Klassenzimmer und auch die Zimmer der Schwestern okkupiert wird. Die Familien waren vor den schweren israelischen Luftangriffen auf ihre Heimatorte im Südlibanon geflohen und "sind offenbar der Überzeugung, in einer katholischen Schule besser geschützt zu sein", hieß es.

Dass dem nicht so ist, zeigt allerdings das Beispiel der ersten Schule im muslimischen Teil Beiruts, die die Schwestern bereits für Geflüchtete geöffnet hatten. Bei der Bombardierung eines neben der Schule befindlichen Gebäudes durch die israelische Luftwaffe wurde auch die Ordenschule beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen. Personen kamen in der Schule aber nicht zu Schaden.

Die ICO bittet dringend um Spenden für eine kirchliche Suppenküche in Beirut, die täglich 2.000 Mahlzeiten für die Geflüchteten und weitere Menschen in Not zur Verfügung stellt. (Infos und Spenden: www.christlicher-orient.at)

Verbliebene Christen im Südlibanon

Das Hilfswerk "Kirche in Not" hat am Dienstag in einer Aussendung darauf aufmerksam gemacht, dass trotz anhaltender Luftangriffe noch etwa 9.000 Christen in Dörfern im Südlibanon ausharren würden. KiN bezieht sich dabei auf einen Bericht von Schwester Maya El Beaino von der Kongregation der Schwestern Jesu und Mariens. Sie hält sich nach wie vor in Ain Ebel auf, einer Ortschaft, die überwiegend von Christen bewohnt wird und nur wenige Kilometer von der Grenze zu Israel entfernt liegt. El Beaino: "Es gibt hier kein Krankenhaus in der Nähe, wir haben nur drei Stunden Strom am Tag und kein Wasser."

Ihr Kloster St. Joseph betreibt eine Schule, die Kinder aus 32 umliegenden Dörfern besuchen. Doch aufgrund der Sicherheitslage musste der Präsenzunterricht jetzt ausgesetzt werden.

"Die Kinder wären hier nicht sicher", zeigte sich Schwester Maya besorgt. Umso dankbarer seien viele Menschen für die Präsenz von Priestern und Ordensschwestern. Auch in der benachbarten Ortschaft Rmeich seien noch zwei Ordensgemeinschaften geblieben und kümmerten sich um die Verteilung von Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs. El Beaino: "Die Situation ist schrecklich. Danke für Ihre Gebete, für jede Unterstützung." (Infos und Spenden: www.kircheinnot.at)

Salesianer Don Boscos helfen Geflüchteten

Angehts der humanitären Krise im Libanon haben auch die Salesianer Don Boscos ihre Türen für geflüchtete Familien geöffnet. In ihrer Schule in El-Houssoun im nördlichen Distrikt Jbeil bieten sie mehr als 100 Geflüchteten, darunter viele Kinder, Zuflucht, teilte die Don Bosco Mission Austria am Dienstag mit.

Die Menschen stammten überwiegend aus den vom Konflikt betroffenen Gebieten im Süden des Landes. "Sie kommen mit nichts an und wir tun alles, um ihnen unsere Hilfe und einen sicheren Ort zu bieten", berichtete Provinzial P. Simo Zakerianaus Al-Houssoun. Neben der Unterbringung der Geflüchteten würden die Salesianer auch Notfallhilfe und psychologische Unterstützung leisten.

"Hilfe für die Menschen im Libanon ist dringend notwendig", so Bruder Günter Mayer, Geschäftsführer von Don Bosco Mission Austria: "Tausende Flüchtlinge, die bereits in den vergangenen Jahren vor dem Krieg und dem katastrophalen Erdbeben in Syrien geflohen waren, stehen jetzt erneut vor dem Nichts."

Die Salesianer Don Boscos sind seit 1952 im Libanon. Sie bieten Bildungsprogramme, wie die "Don Bosco Technical Institute" in Fidar und die "Angel for Peace"-Schule in Beirut und betreiben weitere Einrichtungen für Jugendliche. Neben der Bildungsarbeit engagieren sich die Salesianer auch in der Notfallhilfe vor Ort.

(Infos und Spenden: <https://www.donboscomissionaustria.at/>)

Orden: Salvatorianerinnen bleiben unter bewährter Leitung

Kolumbianerin Sr. Moreno leitet für weitere sechs Jahre Orden - Österreicherin Sr. Thalhammer wieder im Leitungsteam

Rom/Wien, 01.10.2024 (KAP) Die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen hielt bis 30. September ihr 22. Generalkapitel in Rom ab. Sr. Maria Yaneth Moreno Rodriguez wurde dabei erneut zur Generaloberin für die kommenden sechs Jahre gewählt, wie die Ordensgemeinschaften Österreich am Dienstag mitteilten. Auch die Österreicherin Sr. Brigitte Thalhammer wurde wieder ins Leitungsteam gewählt. Sie bleibt zweite Generalkonsultorin und Generalökonomin. Die Salvatorianerinnen aus aller Welt versammelten sich unter dem Motto "Walking together", um über die zukünftige Ausrichtung und die Herausforderungen der Kongregation zu beraten.

Die Kolumbianerin Maria Yaneth Moreno Rodriguez ist seit 2018 Generaloberin der Salvatorianerinnen. Zuvor trat sie mehr als 20 Jahre lang im vom Bürgerkrieg gezeichneten Bundesstaat Choco für die indigene und afrokolumbianische Bevölkerung ein. Im Jahr 2011 wurde Sr. Maria Yaneth zur Leiterin der kolumbianischen Provinz der Salvatorianerinnen gewählt. Bereits ein Jahr später folgte der Ruf nach Rom, wo sie zunächst als Vikarin in der Generalleitung tätig wurde und danach als Generaloberin gewählt wurde.

Sr. Brigitte Thalhammer ist als Generalökonomin seit 2018 für die wirtschaftlichen Belange von 900 Salvatorianerinnen weltweit zuständig. Bevor sie nach Rom übersiedelte, leitete sie neun Jahre lang die Salvatorianerinnen in Österreich und Ungarn.

Die Ordensgemeinschaft wurde 1888 von Johann Baptist Jordan gemeinsam mit Therese von Wüllenweber gegründet. 1899 wurde die erste österreichische Niederlassung in Wien errichtet, heute leben die Salvatorianerinnen in kleinen Gemeinschaften in verschiedenen Orten in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich. Die Schwestern in der Provinz Österreich - dazu zählen auch Salvatorianerinnen in Ungarn sowie in der Auslandsmission - sind u.a. im ordenseigenen Krankenhaus St. Josef (Wien), in Initiativen wie der Ordensfrauen-NGO "Solwodi" für Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel oder in der geistlichen Begleitung sowie der Mitarbeiter- und Führungskräftebegleitung aktiv. Aktuell zählt die Provinz 67 Schwestern.

(Infos: salvatorianerinnen.at)

V A T I K A N & R O M

Papst ernennt Verwaltungsleiter für große Vatikanbehörde

Abteilung für die Mission und die jungen Ortskirchen ist eine der größten Behörden der Römischen Kurie

Vatikanstadt, 01.10.2024 (KAP) Papst Franziskus treibt die Neuordnung der Leitungsbehörden für die katholische Weltkirche weiter voran. In der großen Vatikanbehörde, die für alle Ortskirchen in den Missionsländern zuständig ist, ernannte er erstmals einen für Verwaltung und Organisation zuständigen, zusätzlichen Sekretär. Es handelt sich um den bisherigen Untersekretär, den Geistlichen Samuele Sangalli. Die Ernennung teilte das vatikanische Presseamt am Dienstag mit. Die Abteilung für die Mission und die jungen

Ortskirchen ist eine der größten Behörden im Vatikan. Sie untersteht dem philippinischen Kardinal Antonio Tagle. Sie ist aus der einst eigenständigen und mächtigen Behörde "Propaganda fide" hervorgegangen. Ihr sind unter anderem die Päpstlichen Missionswerke angegliedert, die alljährlich Millionensummen für die Missions- und Entwicklungsarbeit der Kirche sammeln. Ferner ist die Abteilung für Bischofsernennungen in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zuständig. Seit der von Papst Franziskus

angeordneten Verwaltungsreform im Vatikan ist die Missions-Abteilung keine eigene Behörde mehr, sondern ein Teil des "Dikasteriums für Evangelisierung". Dessen Leiter ist der Papst

persönlich. Das Dikasterium ist in zwei Sektionen gegliedert, die je einem "Pro-Präfekten" unterstehen. Eine davon ist die Missionsabteilung unter Kardinal Tagle.

A U S L A N D

Kardinal Koch: Synodalität steht im Dienst der Mission

Leiter der Vatikanbehörde zur Forderung der Einheit der Christen in "communio.de": "Eine Kirche, die nicht mehr missionieren würde, hätte demissioniert"

Freiburg/Vatikanstadt, 01.10.2024 (KAP) "Bei Papst Franziskus steht die Synodalität im Dienst der Mission und nicht umgekehrt": Das hat der Leiter der Vatikanbehörde zur Forderung der Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, in einem Interview mit "communio.de" aus Anlass der am Mittwoch beginnenden Weltsynode im Vatikan betont. Ihn verwundere immer, dass das Wort Mission offenbar außerhalb der Kirche einen besseren Klang habe als innerhalb der Kirche. Mission sei ein Kernauftrag des Glaubens: "Eine Kirche, die nicht mehr missionieren würde, hätte demissioniert", so Koch.

Zugleich zeigte sich Koch überzeugt, dass der Beratungsprozess, der Ende Oktober zu einem offiziellen Abschluss kommen wird, nicht den Endpunkt der kirchlichen Befassung mit dem Thema Synodalität darstellen darf. Synodalität müsse sich in "frischen Elan" in der Verfolgung der kirchlichen Sendung übersetzen. Das Ziel dürfe keine Nabelschau sein: "Nach diesem längeren Prozess wird es angezeigt sein, dass die Kirche nicht weiterhin so eingehend mit sich selbst beschäftigt", Synodalität sei schließlich "nicht das Ziel, sondern ein wichtiger Weg zum Ziel" der Verkündigung.

Entwicklungspotenzial ortete Koch u.a. bei der Frage der Repräsentanz des Gottesvolkes auf weltkirchlicher Ebene: Hier sei die Hinzuziehung von stimmberechtigten Laien und Priestern ein wichtiger "erster Versuch", zu einer größeren Repräsentanz zu kommen. Es werde sich aber zeigen, "ob es bei der jetzigen Form bleiben kann oder ob neben der Bischofssynode beispielsweise eine weitere synodale Instanz auf der Ebene der Weltkirche institutionalisiert werden könnte oder sollte."

Offen ist laut Koch auch die Frage, ob die nationalen Bischofskonferenzen - wie vom

"Instrumentum laboris" vorgeschlagen - mit einer eigenen Lehrautorität versehen werden sollten. Dies bedeute eine "nicht leicht auszubalancierende Spannung" zwischen der Autorität des einzelnen Bischofs und dem Kollegium der Bischöfe, dem er zugehört: "Ob dafür die nationalen Bischofskonferenzen der adäquate Ort sind, oder ob nicht eher an größere, die Nation überschreitende, beispielsweise Instanzen auf kontinentaler Ebene zu denken wäre, scheint mir eine offene Frage zu sein."

Die Frage der Priesterweihe von Frauen jedenfalls sei keine, die sich für eine nationale oder auch kontinentale Entscheidung eigne. Hier habe Franziskus das "Nein" seiner Vorgänger bestätigt: "Dass ausgerechnet bei der Frage des kirchlichen Amtes, das in besonderer Weise im Dienst der Einheit der Kirche steht, die einzelnen Bischöfe oder Bischofskonferenzen entscheiden könnten, scheint mir im Licht des katholischen Kirchenverständnisses keine realistische Möglichkeit zu sein."

Kritik übte Koch im Blick auf die im "Instrumentum laboris" festgehaltene "Unantastbarkeit" des Bischofsamtes oder der bischöflichen Letztautorität zudem auch am deutschen Synodalen Weg. Die zuletzt vom Synodalen Ausschuss präferierte Figur einer freiwilligen Selbstverpflichtung der Bischöfe, ihre Leitungsautorität an Mehrheitsentscheidungen eines Synodalen Rates zu binden, stelle "eine problematische Denkfigur dar, die mit dem katholischen Kirchenverständnis nicht zu vereinbaren ist." Ein Bischof könne sich von seiner Verpflichtung, die er mit der Weihe eingegangen ist, "nicht selbst dispensieren". Stattdessen müsse er sein Amt "evangeliumsgemäß" wahrnehmen: "Und dazu gehören auch Transparenz und Rechenschaftspflicht"

Deutsche Bischöfe wollen Theologie an Hochschulen sichern

Bischofskonferenz-Vorsitzender Bätzing: "Sind angewiesen auf eine gute und sprachfähige Theologie"

Bonn, 01.10.2024 (KAP/KNA) Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) macht sich für die katholische Theologie an staatlichen und kirchlichen Hochschulen stark. In einer am Dienstag veröffentlichten Erklärung betonen die Bischöfe den "substanziellen Beitrag theologischer Forschung und Lehre für die Gesellschaft". Sie reagieren damit auf die sinkenden Zahlen von Studierenden und wissenschaftlichem Nachwuchs sowie auf Sparvorgaben, berichtet die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA).

Der Vorsitzende der DBK-Kommission für Wissenschaft und Kultur, Kardinal Rainer Maria Woelki, appellierte an Kirche und Staat, gemeinsam zu sehen, "wie wir katholische Theologie langfristig sichern können". Der DBK-Vorsitzende, Bischof Georg Bätzing, betonte: "Wir sind angewiesen auf eine gute und sprachfähige Theologie, die den Glauben immer wieder neu reflektiert und sich in ihrer Tradition des Diskutierens und Nachdenkens auch kritisch mit wissenschaftlichen und weltanschaulichen Positionen auseinandersetzt - dies natürlich auf besondere Weise im wissenschaftlichen Austausch innerhalb der Universität."

Streit um Kölner Hochschule

Bereits im Juni hatte die DBK eine Stellungnahme ihrer Glaubenskommission veröffentlicht, die sich für die Zukunft Katholisch-Theologischer Fakultäten an staatlichen Universitäten starkmachte. Die nun veröffentlichte Erklärung, die auf das Zusammenspiel von staatlichen und kirchlichen Einrichtungen abhebt, stammt dagegen aus der Wissenschaftskommission unter dem Vorsitz Woelkis.

Mit der Kölner Hochschule für Katholische Theologie, die aus der ehemaligen Ordenshochschule der Steyler Missionare hervorgegangen ist, hat der Kölner Kardinal in seiner Erzdiözese eine umstrittene kirchliche Hochschule etabliert. Unter anderem gibt es Streit um die

Finanzierung aus Kirchensteuermitteln und die Frage, ob das Preußenkonkordat, das unter anderem für das Erzbistum Köln gilt, es zulässt, Priester nicht an der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn auszubilden, sondern an der kirchlichen Hochschule.

Verfahren für Lehrerlaubnis sollen kürzer werden

Mit Blick auf die Besetzung von Professuren machen die Bischöfe das Prinzip der Bestenauslese für Priester und Laien stark. Dabei kündigten sie an, sich für kürzere und transparentere Verfahren zur Erteilung der Unbedenklichkeitserklärung des Heiligen Stuhls ("Nihil obstat") einzusetzen. Dieses Verfahren war in den vergangenen Jahren immer wieder in der Kritik. Eine im Jänner veröffentlichte Studie des Forums katholischer Theologinnen "Agenda" und des Bochumer Zentrums für angewandte Pastoralforschung war zu dem Ergebnis gekommen, dass sich Theologinnen und Theologen durch das Verfahren in ihrer wissenschaftlichen Arbeit eingeschränkt sehen und es mit Angst und Druck verbunden ist.

Tragende Rolle der Theologie

Bereits 2010 hatte der Deutsche Wissenschaftsrat den wissenschaftlichen Theologien eine tragende Rolle an deutschen Hochschulen zugesprochen. Diese Einschätzung macht sich die Erklärung zu eigen: "Die Natur-, Geistes- und Kulturwissenschaften sowie die Medizin finden in der Theologie eine kompetente Gesprächspartnerin, wenn es um Fragen geht, die das religiöse Erbe der Menschheit, die Wirklichkeit im Ganzen, die Anthropologie oder die Ethik betreffen."

(Erklärung der deutschen Bischöfe zur Bedeutung der Theologie: www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/erklaerung-der-deutschen-bischoefe-zur-bedeutung-der-theologie)

Katholiken in USA und Lateiname rika befürworten Kirchen-Reformen

Aktuelle Umfrage-Studie attestiert Papst Franziskus positive Image-Werte - Hintergrundbericht von Thomas Spang

Washington, 01.10.2024 (KAP/KNA) Katholische Gläubige in den USA und sechs Ländern Lateinamerikas wünschen sich laut einer neuen Umfrage des Washingtoner Pew Research Center mehrheitlich grundlegende Veränderungen. Und sie setzen Hoffnungen in Papst Franziskus. Das 87-jährige Kirchenoberhaupt verkörpert in den Augen vieler Millionen Gläubiger in den sieben Staaten die Hoffnung auf einen Wandel. In den USA etwa sehen 42 Prozent der Katholiken in ihm eine treibende Kraft im Hinblick auf Reformen. Zusätzliche 30 Prozent attestieren ihm, mindestens kleine Veränderungen in der Kirche bewirkt zu haben.

Das geht einher mit einer anhaltend hohen Beliebtheit des aus Argentinien stammenden Papstes. In allen untersuchten Ländern haben mindestens zwei Drittel der Katholiken eine positive Meinung von ihm. In den USA ist die Popularität des Papstes zuletzt zwar zurückgegangen, aber nicht allzu sehr. 2014 hatten noch 85 Prozent der US-Katholiken eine positive Meinung von Franziskus, heute sind es 75 Prozent. Besonders beliebt ist der 87-Jährige mit 88 Prozent in Kolumbien und 84 Prozent in Brasilien.

Diese Befunde seien bemerkenswert, sagte der am Boston College tätige Soziologe Gustavo Morello dem "Religion News Service". "Ich konnte keine andere Führungspersönlichkeit finden, die nach zehn Jahren im Amt ein besseres Image hat als der Papst", so der Experte.

Die anderen Befunde der Pew-Studie stellen für die Kirche auch eine Herausforderung dar. Sie zeigen, dass ein großer Teil der Gläubigen bei vielen Themen teils deutlich von der offiziellen Lehre abweicht. So sind die Zustimmungsraten für künstliche Verhütungsmethoden enorm. In allen untersuchten Ländern spricht sich eine klare Mehrheit der Katholiken dafür aus, dass die Kirche den Gebrauch solcher Mittel erlauben sollte. Die Werte reichen von 86 Prozent in Argentinien bis zu 63 Prozent in Brasilien. In den USA befürworten 83 Prozent der Katholiken den Gebrauch der Pille und anderer Mittel.

Jonathan Evans, einer der Studienautoren, erkennt in diesen Zahlen, "dass die offizielle

Kirchenlehre zur Empfängnisverhütung von vielen Gläubigen nicht mehr mitgetragen wird". Auch bei der Frage der Frauenweihe zeichnet sich ein Wandel ab. Evans beobachtet "eine signifikante Verschiebung der Einstellungen innerhalb einer Dekade".

Junge Katholiken sind reformfreudiger

In den meisten der ausgewerteten Länder befürwortet inzwischen eine Mehrheit der katholischen Gläubigen eine Zulassung von Frauen zum Priesteramt. In den USA sprechen sich laut der Studie 64 Prozent dafür aus. Noch deutlicher ist die Zustimmung in Brasilien mit 83 Prozent. Jüngere Katholiken befürworten die abgefragten Reformvorschläge durchweg stärker als ältere. In Kolumbien beispielsweise unterstützen 65 Prozent der 18- bis 39-jährigen Katholiken eine Frauenordination, während es bei den über 40-Jährigen nur 49 Prozent sind.

Bei der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften beobachten die Pew-Forscher hingegen größere Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. "Kulturelle und gesellschaftliche Faktoren spielen hier eine wichtige Rolle", so Evans.

In Argentinien würde demnach eine klare Mehrheit von 70 Prozent der Katholiken eine Anerkennung gleichgeschlechtlicher Ehen durch die Kirche befürworten. In den USA unterstützt nur eine knappe Mehrheit von 54 Prozent einen solchen Schritt. In anderen Ländern überwiegt die Ablehnung. Am geringsten ist die Zustimmung in Peru, wo sie lediglich 32 Prozent beträgt.

Kontroverse Ansichten zum Zölibat

Ähnlich kontrovers sind die Ansichten zu einer möglichen Aufhebung des Pflichtzölibats: In den USA (69 Prozent), Chile (65 Prozent) und Argentinien (64 Prozent) sprechen sich jeweils rund zwei von drei Katholiken dafür aus, Priestern die Heirat erlauben. In Kolumbien (52 Prozent) und Brasilien (50 Prozent) sind die Meinungen gespalten. In Mexiko (38 Prozent) und Peru (32 Prozent) lehnt dagegen eine Mehrheit die Aufhebung des Zölibats ab.

Die Ergebnisse der Studie zeigen laut den Forschern, dass die Kirche vor einem schwierigen Balanceakt steht: Einerseits müsse sie auf den sich vollziehenden gesellschaftlichen Wertewandel reagieren, andererseits dürfe sie ihre eigene Tradition nicht aufgeben.

(Link zur Studie auf dem Online-Portal von Pew, engl.: <https://www.pewresearch.org/religion/2024/09/26/many-catholics-in-the-us-and-latin-america-want-the-church-to-allow-birth-control-and-to-let-women-become-priests/>)

Menschenrechtler: Zahl der verhafteten Christen im Iran steigt

"Katastrophale Lage" für religiöse Minderheiten mit Folter, Misshandlungen und willkürlichen Verhaftungen

Teheran/Bonn, 01.10.2024 (KAP/KNA) Menschenrechtler bewerten die Situation im Iran für Christen, Bahai und weitere religiöse Minderheiten als "weiterhin katastrophal". Allein 2023 seien mindestens 160 Iraner für ihren christlichen Glauben verhaftet worden, teilte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte am Dienstag in Frankfurt mit. 2022 waren es demnach 143 und im Jahr davor 59.

"Letzte Woche erfuhr ich von einem Mädchen in Karadsch, der beim Verhör die Fingernägel herausgerissen wurden. Sie sollte Informationen über Mitglieder ihrer christlichen Gemeinde verraten", berichtete die aus dem Iran stammende Pastorin Mahin Mousapour. Sie selbst kam 1985 nach Deutschland und konvertierte zum Christentum. Die studierte Theologin berichtete von zerstörten Kirchen und verfolgten Christen, die für den Besitz einer Bibel ins Gefängnis kommen könnten.

In Haft würden Inhaftierte etwa mit Flaschen vergewaltigt, mit Kabeln geschlagen und durch Lichtfolter dauerhaft am Schlaf gehindert, so Mousapour. Dies geschehe mutmaßlich aus Furcht vor einem Machtverlust der Regierung. Schon die pure Teilnahme an einer Party könne mit Schlägen geahndet werden.

Erfan Yarian flüchtete ebenfalls mit seiner Familie nach Deutschland. Im Iran sei das Restaurant seines Vaters angezündet worden, er selbst von der Sittenpolizei geschlagen worden. "Sie wollten, dass ich Freunde belaste, weil sie Bahai sind", berichtete der 23-Jährige. Als nicht anerkannte religiöse Minderheit werden die Bahai im Iran durch das Mullah-Regime systematisch unterdrückt. Yarians Mutter arbeitete für eine Bahai-Gemeinde, wodurch ihre gesamte Familie ins Blickfeld der Sicherheitskräfte geriet.

Die Bahai-Religion wurde im 19. Jahrhundert von Mirza Hussein Ali Nuri (1817-1892) in Persien gestiftet. Aus dem schiitischen Islam hervorgegangen, versteht sie sich als jüngste monotheistische Offenbarungsreligion. Sie vertritt die Idee der Einheit der Menschheit und lehnt Alleinvertretungs- und Absolutheitsansprüche ab. Aus Sicht der Gesellschaft für Menschenrechte ist auch der neue iranische Präsident Massud Pesechkian kein Vertreter einer Politik der Toleranz gegenüber religiösen Minderheiten. "Menschen werden nur aufgrund ihres Glaubens entrechtet", sagte der Sprecher der Menschenrechtsorganisation, Valerio Müller. "Es gibt dort eine Herrschaft der islamischen Rechtsgelehrten, die mit Russland und China zur internationalen Achse der Bösen gehört."

Mexikos erste Präsidentin vor großen Herausforderungen

Erstmals steht Frau an Spitze Mexikos: Claudia Sheinbaum ist neue Präsidentin in einem der katholischsten Länder weltweit - Kirche gratuliert, hat aber klare Forderungen - wie Bekämpfung von Kriminalität und Armut - Von Tobias Käufer

Mexiko-Stadt, 01.10.2024 (KAP/KNA) Die Ära Andres Manuel Lopez Obrador ist Geschichte: Mit Claudia Sheinbaum steht erstmals eine Frau an der Spitze Mexikos. Die Erwartungen an die Linkspolitikerin sind groß, die Heraus-

forderungen ebenfalls. Richtig wird ihre Präsidentschaft vermutlich erst am 5. November beginnen. Dann sind die Stimmen in den USA ausgezählt, und es ist klar, ob sie es künftig mit Donald Trump oder Kamala Harris im Weißen Haus

zu tun hat. Für kein Land außerhalb der USA ist die Präsidentenwahl bedeutender als für den direkten südlichen Nachbarn Mexiko.

Mexiko gehört zu den Ländern mit den meisten katholischen Gläubigen weltweit: Mehr als 90 Prozent der gut 130 Millionen Einwohner gehören der katholischen Kirche an. Dementsprechend hoch ist ihr Einfluss. Mexikanische Kirchenvertreter äußern sich deutlich. Der scheidende Präsident Lopez Obrador habe es bei seinem Amtsantritt mit einem Land "in schwierigen, ernstesten Verhältnissen" zu tun gehabt, sagte Kardinal Jose Francisco Robles Ortega, Erzbischof von Guadalajara, dem Portal "Informador" in dieser Woche. Die Menschen hätten große Hoffnung in ihn gesetzt. "Aber ich habe den Eindruck, dass er ein schlimmeres Land hinterlässt, als er es vorgefunden hat." Robles gehört zu jenen Kirchenvertretern, die vor allem die Sicherheitspolitik Obradors kritisieren.

170.000 Gewalttote in sechs Jahren

Angetreten war Lopez Obrador, um Kriminalität und Gewalt einzudämmen. Stattdessen gab es während seiner Amtszeit einen Negativ-Rekord: Mehr als 170.000 Gewalttote wurden in den sechs Jahren seit 2018 verzeichnet. Auch die Schaffung einer Nationalgarde hat die Lage nicht beruhigt. Die Macht der Drogenkartelle ist weiter gewachsen.

In der Diözese Mazatlan, wo der Drogenkrieg besonders heftig tobt, fordert Ortsbischof Mario Espinosa Contreras eine Politik von Offenheit und gegenseitigem Respekt. Die neue Regierung müsse den bisherigen Kurs korrigieren, andernfalls "werden wir als Land zugrunde gehen", zeichnet er ein düsteres Bild.

Unterdessen schickt die Mexikanische Bischofskonferenz versöhnliche Worte an die neue Präsidentin. Sheinbaum werde "es verstehen, mit großer Sensibilität und Respekt alles zu fördern, was dem Wohl und der sozialen Entwicklung aller Bürger dient". Es folgt eine Art Forderungskatalog für die kommenden sechs Jahre: Nötig seien Maßnahmen, um die Sicherheit der Bürger zu garantieren, Armut und Ungleichheit zu überwinden, nationale Einheit und Harmonie zu fördern sowie den sozialen Frieden zu sichern. Es dürfe "nie wieder eine Vorherrschaft des organisierten Verbrechens oder der Kriminalität im Allgemeinen" geben, heißt es in dem Schreiben weiter. Mexiko sei dazu aufgerufen, zu einem echten demokratischen Rechtsstaat zurückzukehren.

Kirche fordert Reformen

Schon während des Wahlkampfes hatte die katholische Kirche in Mexiko allen Kandidaten um das Präsidentenamt eine Art Pakt angeboten, in dem Dutzende Vorschläge für eine Verbesserung der Lage enthalten waren. Favoritin Sheinbaum ging auf Distanz: "Ich teile die pessimistische Einschätzung der aktuellen Situation nicht" - unterschrieb aber dennoch.

In dem Strategiepapier hieß es unter anderem: "Wir haben es mit einem zersplitterten Sicherheitssystem zu tun, das nicht in der Lage ist, auf die kriminellen Machenschaften zu reagieren, die heute viele Teile des Landes kontrollieren." Vorgeschlagen wurden unter anderem die Stärkung der kommunalen Polizeikräfte, eine tiefgreifende Reform des Strafvollzugs und Präventionsprogramme, die verhindern sollen, dass Jugendliche mit kriminellen Gruppen in Kontakt kommen.

Bischof in Angola: "Haben andere Probleme als der Westen"

Salesianer-Bischof Lasarte: Soziale Herausforderungen und pastoralen Dringlichkeiten in seinem afrikanischen Heimatland "oft anders als das, was während der Weltbischofssynode diskutiert wird"

Rom/Luanda, 01.10.2024 (KAP) Geringe Schulbildung, fehlende Dienstleistungen, Lepra, aggressive Sekten und Islamismus: Die pastoralen Herausforderungen für die katholische Kirche im afrikanischen Angola sind oft anders als die Themen, die während der aktuellen Weltbischofssynode diskutiert werden. Das erklärte der Bischof der Diözese Lwena, Martín Lasarte Topolansky,

laut "Vatican News" (Dienstag) im Gespräch mit dem Pressedienst "Fides". Für Lasarte hat die in vielen Fällen einen eurozentrischen Blick auf die Dinge. "Manchmal erscheinen die Probleme der westlichen Kirche als die großen Probleme der Weltkirche. Dabei gibt es viele andere kritische Themen, wie die Erstevangelisierung, die

Ausbildung der Laien, den interreligiösen Dialog und das Wachstum von Sekten", sagte der Salesianer.

In seiner Diözese gebe es noch immer Lepra, erinnerte der Bischof. Während in Europa die Säkularisierung voranschreite, gebe es in Afrika Hunderte von Seminaristen, die Unterstützung in ihrer Ausbildung benötigen. "Wir sind eine sich entwickelnde Kirche", erklärte Lasarte. Die katholische Kirche sei vielfältig und habe

"Reichtümer und kritische Aspekte in allen Breitengraden, die allzu oft nicht erkannt werden".

Als weiteres Problem in Angola benannte der Bischof den Aufstieg des Islamismus. Der Bischof berichtete, dass christliche Mädchen muslimische Jungen heiraten und ihre Kinder zum Studium in Länder mit islamischer Mehrheit geschickt werden. Wenn sie zurückkehren, seien sie oft Muslime geworden und stünden in Verbindung mit extremistischen Gruppen, so Lasarte.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	